

## Beitrag Gerd Stange zur Diskussion um Studie

### Zukunftsdebatte Attac

Die Zukunft von Attac ist eine inhaltliche, aber keine organisatorische Frage. Wenn es nicht gelingt, jüngere Mitglieder zu halten, obwohl immer wieder Interessenten zu den Treffen kommen, dann können festgefahrene Strukturen ein Hemmnis sein, aber die Einbindung scheitert an der inhaltlichen Unklarheit. Schon vor 2 Jahren hat Peter Grottian organisatorische Veränderungen beantragt, obwohl es um inhaltliche Ziele ging.

Das Problem von Attac ist die inhaltliche Orientierungslosigkeit, nachdem die Tobinsteuer als Angriffsziel ausgedient hat. Globalisierungskritisch zu sein ist alles und nichts. Langsam dämmert, dass das Finanzkapital nur die Spitze des Eisbergs ist, der Kapitalismus heißt, aber die Kampagnen (Umfairteilen, Occupy der Banken) haben noch das alte Feindbild. TTIP geht schon mehr gegen das „internationale Großkapital“, erinnert aber an die nebulösen DKP-Kampagnen gegen das Monopolkapital. So richtig die Kritik an den Handelsverträgen ist, so sehr geht sie an den aktuellen Problemen vorbei. Die Migrationswellen sind hautnäher, das Anwachsen religiöser Fundamentalismen und rechtsradikaler Bewegungen, die Ausbeutung der Natur (Stichwort Kohle) und die sozialen Spaltungen in Deutschland und der EU... Deutschland verdient nicht nur an Kriegen, sondern führt auch immer mehr Kriege oder provoziert sie im Rahmen der Nato. Die letzte Krise war eine Weltwirtschaftskrise, die auf dem Finanzmarkt ausbrach. Die Anzeichen der nächsten Krise mehren sich. Es ist nicht ausgemacht, dass die Banken wieder die Hauptbetroffenen sein werden. Aber müssten wir nicht vor allem eine Debatte darüber führen, ob der Kapitalismus noch zu retten ist? Deutschlands Wohlstand beruht auf der globalen Ausbeutung von Griechenland bis Zentralafrika, Sachsen bis Bangladesch. Verändern wir daran etwas, wenn wir die Terms of trade geringfügig verbessern?

Solange wir darauf schießen, ob die LINKE Stimmenzuwächse hat, akzeptieren wir den Kapitalismus mit seiner Form partizipativer Akklamation anstelle von Demokratie. Im Theorieblog von Attac heißt es dazu ganz richtig: Demokratie oder Kapitalismus.

Solange der wissenschaftliche Beirat überwiegend aus Beamten besteht, die den Treueeid auf das Grundgesetz geleistet haben, wird es keine offene Demokratiedebatte bei Attac geben. Die Berufsverbote der siebziger Jahre haben so nachhaltig eine Schere im Kopf installiert, dass über sozialreformerische Forderungen nicht hinausgegangen wird. Ich habe eine große Wertschätzung für die vielen linken Hochschullehrer, die ihre Überzeugungen weiter vertreten, aber in der Demokratiefrage sind sie befangen.

Eine Professionalisierung von Attac wäre das Gegenteil zu einer Öffnung und würde die Tendenz verstärken, Attac als Trittbrett für eine politische Karriere zu benutzen. Dafür sind die Grünen und die LINKE da, wo schon viele alte Weggefährten untergeschlüpft sind.

## Antrag Peter Grottian et al zum Herbststratschlag von Attac 2014

Der Antrag fordert organisatorische Änderungen für inhaltliche Probleme und geht daher am Ziel vorbei. Er will mehr und bessere Kampagnen, wo gerade der Kampagnen-Aktivismus das Problem ist. Er hebt beispielhaft lobend Aktivisten hervor, die von politischer Arbeit leben und sich daher nicht wesentlich von Politikern unterscheiden. Sie sind auf einer Stufe mit Lobbyisten und von ihren Auftraggebern abhängig. Der Wechsel in Parteiapparate wie von Sven Giegold macht deutlich, dass diese BerufspolitikerInnen Attac als Sprungbrett benutzen. Eine Professionalisierung würde diesen Tendenzen einen kräftigen Schub verleihen und die Aktionen von Attac endgültig in die Hände eines Apparates legen. Das wäre sicherlich effektiver, würde uns an der Basis aber zu Ausführenden degradieren wie in normalen Parteiapparaten. Die Abkoppelung der Zentrale von den regionalen Gruppen und das Einspannen für zentrale Kampagnen ist eines der größten Probleme von Attac, denn dadurch werden Prioritäten von oben gesetzt. Bei der Sommeruniversität in Paris 2014 hat es ein einziges Seminar geben, das von lokalen Komitees organisiert wurde. Die von der Zentrale beschlossene Voraussetzung für Seminare lautete: zwei Attac-Gruppen müssen das Seminar beantragen. Keine Attacies sind in zwei regionalen Gruppen, damit waren sie ausgebootet. So verdienstvoll die Denkanstöße von Peter Grottian immer wieder mal waren, so waren es doch auch Kopfgeburten, die nicht unbedingt viele Unterstützer fanden. Sie gaben sich radikal, aber haben sie wirklich die Übel an der Wurzel gepackt?

Das Übel ist bei Attac die inhaltliche Orientierungslosigkeit, nachdem die Tobinsteuer als Angriffsziel ausgedient hat. Langsam dämmert auch, dass das Finanzkapital nur die Spitze des Eisbergs ist, der Kapitalismus heißt, aber die Kampagnen (Umfairteilen, Occupy der Banken) haben noch das alte Feindbild. Die kritische Analyse unserer Gesellschaft wird jedoch von der traditionellen, DKP-orientierten Linken dominiert, die in Attac einen großen Einfluss hat. Nur eine Dezentralisierung und grundlegende inhaltliche Auseinandersetzung kann verhindern, dass aus Attac eine normale NGO wird, die bei öffentlichen Problemen ihre Vertreter mit an den Verhandlungstisch setzt.

Gerhard Stange